

Hannes Androsch im Interview
OE24.TV Fellner! Live 09.05.2022

(Transkript)

Niki Fellner: Willkommen bei „Fellner! Live“ an einem politisch doch sehr ereignisreichen Tag, und bei mir zu Gast ist jetzt Unternehmer und der ehemalige Finanzminister Hannes Androsch – schönen guten Abend. Herr Dr. Androsch, ich würde gern beginnen mit diesem politisch doch – muss man sagen – kleinen Beben, das es da heute gab: zwei Ministerinnen-Rücktritte, Elisabeth Köstinger und Margarete Schramböck. Sie als doch auch sehr genauer Beobachter der heimischen Innenpolitik: Hat Sie das überrascht, dass das gerade heute, nicht einmal eine Woche vor dem ÖVP-Parteitag, passiert?

Hannes Androsch: Also wenn das Kartenhaus zusammenfällt, ist ja nicht so wichtig. Wichtig ist, dass wir hoffentlich danach zu einer wieder regierungsfähigen Zusammensetzung der Regierung kommen, und zwar nicht nur einer Gruppe, sondern in einem Zusammenhalt, in einer Zusammenarbeit, in einem Miteinander angesichts der riesigen Probleme, die wir noch gar nicht so richtig wahrhaben wollen, die vor uns stehen.

Niki Fellner: Dennoch, die zwei waren ein bisschen auch unterschiedlich. Die eine – Elisabeth Köstinger – sehr enge Vertraute von Sebastian Kurz, hat zu seinem engsten Beraterkreis gehört. Die andere – Margarete Schramböck – in den letzten Wochen, muss man sagen, keine Woche vergangen, wo sie nicht irgendwie in den Negativschlagzeilen war, vom „Kaufhaus Österreich“ begonnen bis hin zum ganzen Digitalisierungsthema. Wie fällt denn Ihre Bilanz dieser beiden Ministerinnen aus?

Hannes Androsch: Sie werden mir verzeihen, wenn ich hier nicht in die Kakophonie der Beurteiler eintrete und mich beteilige.

Niki Fellner: Aber vielleicht etwas genereller formuliert: Die Wirtschaftsministerin sitzt ja auf riesigen Themen drauf, unter anderem das Thema Digitalisierung, das ja auch Ihnen immer wieder ein sehr wichtiges Anliegen war. Sie haben ja zuletzt auch ein Buch wieder dazu veröffentlicht. Hat sie in diesem Bereich Ihrer Meinung nach versagt?

Hannes Androsch: Es ist die Frage, ob sie oder die Regierung oder wer immer. Wir haben hier – und das ist nur ein Teilbereich von einer notwendigen Gesamtstrategie und einer Konzeption und Persönlichkeiten, weiblich, männlich, aus allen Lagern, einschließlich der Sozialpartner, die bereit und in der Lage sind, das in einer ganz schwierigen Zeit, in einem schwierigen Umfeld, mit riesigen Bedrohungen – das ist nicht nur ein Schlagwort, Gefahr eines dritten Weltkrieges zum Beispiel – in der Lage sind, eine solche Konzeption, Strategie, im Schulterchluss gemeinsam alle an einem Strang ziehend in dieselbe Richtung, und jeder zweite nur die Hand am Strang haltend, zu tun. Das ist das, mit dem geringen Spielraum, den wir in Österreich haben – aber das gilt für ganz Europa. Der Krieg, der Überfall auf die Ukraine, ist tragisch für die Ukraine, aber er gilt uns allen. Und das müssen wir endlich zur Kenntnis nehmen und darauf reagieren. Dazu kommt, dass wir durch all die Umstände – von Pandemie und Handelskriegen, Sanktionen, was immer – eine Welt haben, die immer mehr zerreißt und in Widerspruch steht. Und das ist verbunden im

Wirtschaftsbereich mit einer gewaltigen Wohlstandsverschiebung. Was die einen für Rohstoffe oder Energie oder Lebensmittel oder Düngemittel usw. mehr kriegen, haben die anderen weniger. Und wir sind auf der Weniger-Seite. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass wir schon wie in geringerem Ausmaß 1973 und 1979, als die Ölpreisschocks waren, einen beträchtlichen Wohlstandsverlust erleiden. Das heißt, wir müssen den Gürtel enger schnallen, die Ärmel hochkrempeln und uns gemeinsam auf die Lösung der Aufgaben – die möglich ist – konzentrieren. Und das heißt, Bildung, Innovation, Investitionen. Und wir dürfen nicht glauben, dass wir das mit einer dauernden Gießkannen-Bespritzung weggießen können.

Niki Fellner: Sehen Sie da auch derzeit noch die Möglichkeit, dass der Bundeskanzler das Ruder herumreißt und genau diese Themen in Angriff nimmt? Oder bräuchte es Neuwahlen und eine neue Regierungskonstellation?

Hannes Androsch: Neuwahlen kommen früher oder später, und wer dann wie abschneidet, wissen wir heute nicht, können es aber ungefähr abschätzen. Die ständigen Prognosen oder Einschätzungen, das ist Vergangenheit, wer gerade wo angeblich oder wirklich liegt. Entschieden wird bei Wahlen. Aber man muss sich jetzt den Kopf zerbrechen, wie kommt man zu einer tragfähigen, entscheidungsbereiten, zukunftsorientierten und handlungsfähigen, umsetzungsfähigen Regierung unter Einschluss aller Kräfte – also Sozialpartner, Länder, Gemeinden, Städte, Zivilgesellschaft, was immer es sei – und wo nicht jeder glaubt, dass er sich einen lächerlich kleinen Vorteil verschafft. Das ist ja gerade im Zusammenfallen.

Niki Fellner: Als Sie politisch aktiv waren in den 70er-Jahren, war ja auch eine Zeit großer Unsicherheit. Es gibt viele, die da auch gewisse Parallelen zur jetzigen Zeit ziehen. Wenn Sie die 70er-Jahre vergleichen und Ihr politisches Wirken in der Ära Kreisky mit dem jetzigen politischen Wirken der jetzigen aktuellen Bundesregierung: Was hat denn damals Ihrer Meinung nach besser funktioniert?

Hannes Androsch: Also – Probleme hatten wir damals, auch die Währungskrisen, auch eine riesige Teuerung. Die war Ende der 70er noch deutlich höher, als das jetzt der Fall ist. Aber wir hatten ein Gesamtkonzept. Es war leichter, weil wir eine Alleinregierung hatten. Aber es wäre nicht gegangen ohne Einbeziehung der Sozialpartner, schon gar nicht die Wirtschaftspolitik, und auch der Länder und Gemeinde- und Städtevertreter. Das habe ich am Beginn der Pandemie hier schon gesagt, was anders zu machen gewesen wäre von allem Anfang an. Ich rede vom März 2020. Eine Notstandssituation macht man gemeinsam und kann nicht glauben, man hätte kurzfristig einen Vorteil. In den ersten Umfragen ja, inzwischen Geschichte, wenn man das so nennen will.

Niki Fellner: Sie haben es schon angesprochen, ein großes Thema natürlich aktuell auch die Teuerung. Wir haben – zumindest was die letzten Jahre betrifft – Rekordwerte. Seit den 80er-Jahren war die Teuerung nicht mehr so hoch, über 7 Prozent mittlerweile in Österreich. Wie kann man da als Politik, als Regierung, Ihrer Meinung nach gegenwirken?

Hannes Androsch: Also nicht mit der Gießkanne und glauben, das kann man kompensieren. Das ist die eingangs erwähnte Wohlstandsverschiebung und in unserem Fall in ganz Europa – aber in besonderem Maße auch bei uns, weil wir in hohem Maße rohstoff- und energieimportabhängig sind – Wohlstandsverlust. Man muss schauen, diesen durch mehr Effizienz, durch mehr Innovation – die braucht Bildung – und zur Umsetzung durch mehr Investition so gut wie möglich und so

rasch, wie es erreichbar ist, zu kompensieren. Aber zu glauben, dass man das jetzt sozusagen wegwischt – das gilt auch zum Beispiel für die Lohnrunden. Wir haben nicht jetzt eine Lohn-Preis-Welle, sondern eine Preis-Lohn-Welle. Die Grundversorgung ist ja viel höher gestiegen in den Preisen als die durchschnittliche. Da muss man aber einen Deal machen mit den Sozialpartnern und sagen, wir sichern dies und jenes und wir kümmern uns um die sozial Schwächsten, und wir werden investieren und in die Forschung investieren, damit wir Innovationen kriegen – das meine ich mit „Gesamtpaket“ – damit wir aus dieser Situation so gut wie möglich herauskommen. Das ist uns zweimal in den 70er-Jahren gelungen, und das ist jetzt die Aufgabe und Herausforderung.

Niki Fellner: Sie waren damals Finanzminister. Kann ein Finanzminister da gegenwirken?

Hannes Androsch: Er kann wesentlich beitragen – mit dem Verständnis, natürlich bedarf es der ganzen Regierung und allen drumherum. Aber der Finanzminister hat die Möglichkeit, einen besonderen Beitrag dazu zu leisten.

Niki Fellner: Jetzt hat der Bundeskanzler letzte Woche einen sehr interessanten Vorschlag gemacht, der viele auch verwundert hat, dass er gerade von einem ÖVP-Bundeskanzler kam, und zwar die Abschöpfung von Gewinnen bei jenen Unternehmen, die über die Maßen durch den Krieg und auch die derzeitigen Auswirkungen der Teuerung profitieren, beispielsweise Energieunternehmen. Was halten Sie denn von diesem Vorschlag? Hat Sie das überrascht, dass das Ganze von der ÖVP kommt? Würde man ja eher von der SPÖ verorten normalerweise.

Hannes Androsch: Ich würde es in jedem Fall als eine bizarre Idee bezeichnen, die nur Inkompetenz zum Ausdruck bringt. Weil da muss man ja dann sagen, was ist mit Überverlusten? Die müssten dann abgegolten werden. Und da das jetzt gerade die Energiewirtschaft betrifft, wäre es ja viel wichtiger, dass die in Wasserkraftwerke und sonstige für die Energiewende wichtige Energiequellen und in die Leitungen investieren, und ihnen nicht das Geld wegzunehmen. Abgesehen davon, dass es im Widerspruch zum Regierungsprogramm ist, keine Steuern zu erhöhen und keine neuen einzuführen. Also ich würde das als Faschingsscherz bezeichnen.

Niki Fellner: Jetzt sind Sie ja mit Ihren Unternehmen auch direkt von den Lieferkettenproblemen betroffen, die ja nur teilweise mit dem Ukraine-Krieg zu tun haben, teilweise auch aufgrund der aktuellen Situation in China ausgelöst werden. Was kommt denn da auf uns zu in den nächsten Monaten? Werden wir in eine Situation kommen, wo es gewisse Produkte einfach nicht mehr geben wird?

Hannes Androsch: In Knappheiten an allen Ecken und Enden sind wir durch dieses geopolitische und geökonomische Durcheinander. Wir sind auch massiv betroffen von den Kostensteigerungen, und das noch in negativer Weise gegenüber unseren Mitbewerbern über die Grenzen. Also für die Saline, die deutschen Mitbewerber haben wesentlich niedrigere Stromkosten als wir – nur ein Beispiel. In China, in Shanghai, schläft die halbe Belegschaft seit Wochen auf Feldbetten in der Firma und ist noch besser dran, weil wir sie ordentlich verpflegen und versorgen können, was bei ihnen zu Hause oft gar nicht mehr möglich ist. Also das sind verheerende Situationen, und die Gefahr, dass sich das verschlechtert, ist durchaus da.

Niki Fellner: Sehen Sie das momentan auch als Zäsur, was wir da gerade erleben?

Hannes Androsch: Ja, ich bin da vorsichtig, immer gleich historische Wenden zur Anwendung und zur Beurteilung zu nehmen – aber in vieler Hinsicht ja, und nicht zum Besseren. Schon der Krieg wird uns noch Jahre beschäftigen und die Pandemie und ihre Folgen, und die chaotische Energiepolitik wird die Versorgung gefährden, wir kommen beim Klimaschutz nicht einen Zentimeter weiter, und die Teuerung und die Verknappung der Arbeitskräfte – also es gibt ein solches Bündel an Problemen, mit denen wir konfrontiert sind. Und Europa ist in einer schlechten Position, weil abhängig von Importen und im Rückstand im digitalen Bereich gegenüber Amerika, aber auch China, sodass der Schulterschluss in Europa mehr als dringend ist – und in Österreich in einem noch höheren Ausmaß, weil wir noch mehr bedroht sind.

Niki Fellner: Sie haben die Energiepolitik jetzt auch gerade angesprochen. Jetzt hat man das Gefühl, wir sind da ein bisschen in einer Zwickmühle. Einerseits können wir derzeit nicht ohne Gaslieferungen aus Russland, andererseits würde einem die moralische Komponente eigentlich gebieten, dass man sagt, man nimmt kein Gas mehr aus Russland. Wie soll man da energiepolitisch Ihrer Meinung nach vorgehen?

Hannes Androsch: Das ist kurzfristig. Man hätte schon längst vorgehen müssen, man hätte die Lager schon früher füllen müssen und nicht jetzt leer dastehen. Wir haben 18 Prozent gefüllte Gaslager und Polen hat 76 Prozent. Also die große Voraussicht ist da nicht zu bemerken gewesen. Aber man muss die Kirche im Dorf lassen. Ich hatte zum Wochenende mit dem früheren Generalsekretär der NATO, Rasmussen, ehemaliger Ministerpräsident in Dänemark, ein Gespräch, der hat gesagt: „Sofortiger Gasstopp, als Waffe.“ – Sagte ich: „Ja, bin ganz Ihrer Meinung, das ist ein scharfes Schwert. Aber einige Länder, wenn man das Schwert zieht, müssen sich ins Schwert stürzen und Selbstmord begehen.“ – Dazu gehören mit 80 Prozent Abhängigkeit sicher wir in Österreich. Und es ist jetzt müßig zu diskutieren, wieso sind wir in diese blöde Situation gekommen. Wäre schon auch noch aufzuarbeiten, aber jetzt in der aktuellen Krisensituation haben wir dafür keine Zeit. Jetzt müssen wir schauen, wie wir bestmöglich mit dieser Situation umgehen.

Niki Fellner: Jetzt haben wir eine grüne Energieministerin, und eigentlich würde ja auf der Hand liegen, dass die in erneuerbare Energie und neue Energieformen investiert. Einen richtigen Plan kenne ich zumindest nicht. Ich weiß nicht, ob er Ihnen bekannt ist, was da in naher Zukunft passieren soll?

Hannes Androsch: Also wir brauchen längst und wie sich zeigt, höchst dringend jetzt, eine Energiesicherungsstrategie. Die muss von Fakten ausgehen und nicht von ideologischen Träumen und dann konkrete Lösungen vorschlagen und alles tun, um sie umzusetzen und nicht zu behindern. Und das fehlt.

Niki Fellner: Was müsste denn Ihrer Meinung nach die Bundesregierung jetzt ganz oben auf ihre Agenda schreiben – sofern sie eine hätte?

Hannes Androsch: Also sicherlich ist die Energiesicherung eine primäre Aufgabe. Es ist sicher notwendig zu erklären, dass die Teuerung eine Wohlstandsverschiebung ist, aber gleichzeitig den Einkommensschwächsten geholfen wird. Also dieser Energiebonus 150 – wie das umgesetzt wird, einmal weggelassen, das ist schon wieder chaotisch. Aber den unteren mehr, und viel früher aufhören. Am meisten gilt das für den Treibstoff. Früher hat ein VW-Käfer doppelt so viel Benzin gebraucht als jetzt ein Golf 8. Aber beim Heizen und beim Strom und bei den Betrieben die Energiekosten – sonst müssen wir zusperren, und dann haben wir die nächste Katastrophe.

Man muss auch darauf achten, dass wir Personal bekommen. In meiner aktiven Zeit war die Jugend die Mehrheit, jetzt sind die Älteren die Mehrheit. Aber die brauchen die Unterstützung oder die wirtschaftlichen Grundlagen dafür – Stichwort Pflege oder Gesundheitsvorsorge. Wir graben uns eigentlich selber die Möglichkeiten ab.

Niki Fellner: Jetzt weiß ich, Wissenschaft und Bildung ist auch immer ein Thema, das Ihnen sehr am Herzen liegt. Sehen Sie da momentan irgendeine Art von Offensive in dieser Richtung?

Hannes Androsch: Nur beim Frisör.

Niki Fellner: Das heißt, der Bildungsminister setzt da Ihrer Meinung nach derzeit überhaupt keine Schwerpunkte, wo Sie sagen, da wäre zumindest ein zartes Pflänzchen?

Hannes Androsch: Ist mir entgangen, aber die Frisuränderung ist mir aufgefallen.

Niki Fellner: Was müsste Ihrer Meinung nach passieren?

Hannes Androsch: Was schon längst im Bildungsvolksbegehren vor zwölf Jahren stand – und nicht, dass man eine neue Universität zu den 22 errichtet und den anderen, die zu wenig Geld haben, das auch noch wegnimmt. Die Schweiz hat nur halb so viele Universitäten, aber im Ranking ist unsere beste auf Platz 163 und in der Schweiz auf – weiß ich nicht, die ETH Zürich – Platz 12.

Niki Fellner: Das heißt, besser sich auf weniger konzentrieren, aber dafür ordentlich.

Hannes Androsch: Lieber Klotzen als Kleckern.

Niki Fellner: Ich würde abschließend noch gern zum Krieg in der Ukraine kommen. Wir haben ihn eh schon am Rande immer wieder auch erwähnt. Wie ist denn Ihre Einschätzung derzeit zur Situation in der Ukraine? Sehen Sie momentan irgendeine Art von friedlicher Lösung am Horizont?

Hannes Androsch: Es schaut nicht so aus. Die Ankündigung von Putin und seiner Berater kann man in Interviews nachlesen, das ist nichts Rätselhaftes. Die sagen ganz offen, was sie wollen. Sie wollen wieder ein großes russisches Weltmachtimperium errichten, wollen die Amerikaner aus Europa draußen haben und damit Europa unter ihrer Kontrolle. Das wird's nicht spielen. Und wie man da zu einem Verständnis kommt, das ist noch nicht abzusehen. Da werden beide Seiten Rücksicht auf die berechtigten Anliegen und Bedürfnisse nach Sicherheit – Sicherheit wollen alle – nehmen müssen, aber sich unterordnen oder gar unterjochen zu lassen, das ist keine akzeptable Grundlage für eine Lösung. Und das spielt sich jetzt gerade stellvertretend für uns alle in der Ukraine ab. Und die Erwartungen und Wünsche in der Ukraine sind für die Russen bisher alles andere als aufgegangen. Historisch war die alte Rus 1240, bevor die Mongolen Kiew zerstört haben und als Moskau noch ein Weiler war – wenn es damals schon historisch eine Ukraine gegeben hat, dann hat es jedenfalls jetzt Putin geschafft, eine ukrainische Nation – allerdings in einer brutalen Weise – zu schaffen.

Niki Fellner: Wie sollte denn der Westen Ihrer Meinung nach eigentlich mit Putin umgehen? Auch da gibt's ja derzeit sehr ukrainische Zurufe. Die einen sagen, man

muss viel härter vorgehen gegen Wladimir Putin, die anderen sagen, man sollte auf Appeasement setzen.

Hannes Androsch: Die Antwort ist einfach: besonnen. Aber wir können uns die Vis-à-vis nicht aussuchen, nicht in Saudi-Arabien und nicht im Iran oder nicht anderswo und daher auch nicht in Russland. Man kann nicht den einen verdammen und zum anderen hinfahren und demütige Verbeugungen machen. Dem einen will man das Gas nicht mehr abkaufen und dem anderen schon. Also das ist nicht schlüssig. Die Welt muss man nehmen, wie sie ist, und nicht, wie man sie sich erträumt.

Niki Fellner: Wie sehr schwächt dieser Konflikt Ihrer Meinung nach eigentlich Europa?

Hannes Androsch: Ich glaube, was Putin und seine Leute sicher auch übersehen haben: Welchen Einigungseffekt in der NATO – also das geht über Europa hinaus, nämlich schließt Amerika ein – er bewirkt hat und welchen Einigungseffekt in Europa er hervorgerufen hat. Also das hat er auch unterschätzt, weil endlich die Europäer begriffen haben, wie das schon irgendwer gesagt hat: „Die europäischen Länder sind alle klein, nur einige wissen es noch nicht.“ – Also wenn wir überhaupt eine existenzhaltende Rolle spielen bei allen unseren Importabhängigkeiten, ob es Energie oder Rohstoffe oder was immer sind, ist, dass wir den Schulterschluss pflegen, weil jeder allein ist hoffnungslos verloren. Gemeinsam können wir eine existenzsichernde Stärke entwickeln.

Niki Fellner: Eine abschließende Frage noch: Jetzt haben wir eine Krise nach der anderen in den letzten zwei Jahren eigentlich gehabt, Corona, Krieg in der Ukraine, jetzt die Teuerung. Wir wissen alle natürlich nicht – niemand hat die Glaskugel – was da als Nächstes auf uns zukommt. Aber jetzt von der Wirtschaftsentwicklung her betrachtet: Wann rechnen Sie denn wieder mit einer positiveren wirtschaftlichen Entwicklung? Oder ist das auf nahe Zeit nicht absehbar?

Hannes Androsch: Das kommt drauf an, wie sich die Dinge entwickeln, was wir zum Großteil nicht wissen. Es ist Nebel, dichter Nebel. Und unsere Schwächen sind offenkundig geworden. Aber umso mehr ist es notwendig, die Kräfte zu bündeln und an einem Strang zu ziehen und das, was möglich ist, zu tun. Und da sind die Chancen nicht gering. Jede Krise ist ja wohl immer auch eine Chance, und die gilt es, gemeinsam und im Schulterschluss und in Kooperation und zielorientiert und entscheidungsfreudig zu nutzen und umzusetzen. Der Wiederaufbaufonds der EU im Zusammenhang mit der Pandemiekrise war so ein Schritt. Er hätte auch noch größer sein sollen. Man wird das für die Ukraine benötigen. Das ist ja auch wieder eine wirtschafts- und konjunkturstimulierende Aufgabe. Also nicht jetzt in Depression verfallen, sondern sagen, ja, packen wir an. Zupacken ist angesagt. Nach dem Krieg, wenn ich mich an das Wien erinnere, oder wenn man sich's in Bildbänden anschaut – war kaputt. Und schauen Sie sich heute Wien an. Also wenn das gelungen ist, und schon seit langem, so wird das auch hier möglich werden. Und das ist die Herausforderung und Aufgabe.

Niki Fellner: Zumindest ein bisschen Optimismus am Ende. Vielen Dank, Herr Dr. Androsch.